

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Verjammlungsinserate kosten pro Zeile 25 Pf. — Geschäftsinserate werden nicht aufgenommen.



Verantwortlich für die Redaktion: Theodor Wagner; Druck: G. Handmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Bochum, Willemhauser Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Adr.: K1berband Bochum.

Die Organisation des Kapitals.

Der deutsche Reichskanzler erklärte am 2. Dezember im Reichstag, während des Krieges ruhe der Streit der Parteien im Lande; aber nach dem Kriege würden die Parteien wieder kommen. Das sei ganz natürlich, denn ohne Parteien gäbe es kein politisches Leben. Derselben Meinung sind auch wir. Darum achten wir jetzt den selbstverständlichen „Burgfrieden“, warnen aber unsere Freunde und Kameraden, zu vergessen, daß die natürlichen politischen und wirtschaftlichen Gegensätze innerhalb einer Volksgemeinschaft ausgetragen werden wollen.

Gleicher Meinung sind auch die Werksbesitzer. Nicht nur halten sie ihre lokalen und zentralen Organisationen aufrecht, sondern sie trachten nach ihrer weiteren Verstärkung. Die kapitalistischen Konventionen und Syndikate arbeiten eifrig für das Interesse ihrer Mitglieder während wie vor dem Kriege. Durch Preiserhöhungen und Selbstkostenerniedrigung — wobei die Lohnverklürzungen nicht zuletzt kommen — soll das kapitalistische Interesse gefördert werden; ob es gelingt, ist eine Frage für sich. Mit fieberhaftem Eifer wirken die rheinisch-westfälischen Werksbesitzer jetzt für die Erneuerung ihres Kohlen-syndikats. Zur Zeit der Niederschrift dieser Zeilen stehen wir dicht vor der mit großer Spannung erwarteten Sitzung der Syndikatsvertreter, wo (am 11. Dezember) wenigstens über das vorläufige Schicksal des einflussreichsten Kohlen-syndikats und seiner Anhängel entschieden werden soll. Von Mitgliedern des mit den Kohlenkartellen eng verwandten Stahlwerksverbandes wird auf eine große Verbreiterung dieses starken Syndikats hingearbeitet. Eine baldige Zusammenkunft der Stätten-, Eisen- und Stahlwerksbesitzer ganz Deutschlands soll die Grundmauern zu einem noch mächtigeren Eisen- und Stahlkartell legen. Was das für unsere Volkswirtschaft im allgemeinen und für die Arbeiterinteressen im Besonderen bedeutet, ist in der Arbeiterpresse unzählige Male dargelegt worden. Dennoch gibt es schier unbegreifliche Arbeiter, die gleichgültig der mächtigen Organisation des Kapitals zusehen und sagen, eine kräftige Arbeiterorganisation sei überflüssig. Diese Arbeiter sollten doch daran denken, daß ein Besonderen nach den großen Streiks 1912 den Leitern des Gewerkschaftsvereins Christlicher Bergleute, als diese den Anspruch auf entgegenkommende Beachtung seitens der Werksbesitzer erhoben, kühl abweisend erwiderte: „Die Macht entscheidet!“

Welche außerordentliche Machtposition die Vertreter des Industrie- und Bankkapitals bereits einnehmen, das wird uns wieder einmal in einer von der „Rheinisch-Westfälischen Ztg.“ (8. Dezember) veröffentlichten Zusammenstellung der letzten Geschäftsberichte von 17 der größten deutschen Bergwerks- und Hütten-gesellschaften vorgehalten. Die 17 Werke verfügen über folgende Produktionsmengen (in Tonnen):

	1913/14	1912/13	Produktion im ganzen deutschen Vorkriegsgebiet 1913
in Steinkohlen	36 220 207	34 200 287	190 108 440
in Roheisen	10 248 055	9 044 580	19 309 000
in Rohstahl	10 248 800	9 758 726	18 935 000
in Walzfabrikaten	8 829 289	5 543 439	?

Diese 17 Riesenunternehmungen allein kommandieren demnach über mehr als 18 Proz. der deutschen Steinkohlenförderung, über mehr als 52 Prozent der deutschen Roheisen- und über mehr als 55 Prozent der deutschen Rohstahlerzeugung. Da es sich durchweg um große gemischte Werke handelt, also um solche, die ihren Rohstoff- und Halbzeugbedarf (Kohle, Koks, Briketts, Erze, Roheisen usw.) zumeist aus eigenen Bezugsquellen zu den billigsten Selbstkosten decken können und sich nun immer stärker auf die Fertigfabrikation legen, so darf man ruhig sagen, daß diese wenigen Unternehmungen schon in der für Deutschland wichtigsten Industrie vorherrschend auftraten.

Unter den 17 Werken befindet sich überdies, wie die nachfolgende Zusammenstellung lehrt, die kapitalreichste Firma Krupp nicht. Sie gehört aber mit zu den Werkskartellen, denen die 17 angehören, erhöht somit deren wirtschaftliche Macht. Ein Studium der volkswirtschaftlichen Jahrbücher macht uns außerdem darauf aufmerksam, daß von den Teilhabern und Vertretern der in Rede stehenden montanindustriellen Riesenunternehmungen zahlreiche in den Verwaltungsräten und Aufsichtsräten der großen Banken und nicht weniger der Bergwerks-gesellschaften sitzen, die sich noch auf die Kohlenförderung, Koksfabrikation mit Nebenproduktengewinnung beschränken (die sogenannten „reinen“ Zechen). Die Großbanken als Kreditgewährer der industriellen Kontrollieren dann wieder durch Verwaltungsräte- und Aufsichtsrats-mitglieder Hunderte von Industrieunternehmungen — Bergwerke, Hütten, Eisen- und Stahlfabriken, Elektrowerke, Maschinenfabriken, Transportgesellschaften usw. — und so arbeitet sich alles, was zu diesen weit verzweigten Werkskonzernen und Interessengemeinschaften gehört, gegenseitig in die Hände. Im Grunde genommen sind es nur wenige Duzend Großkapital-vertreter, die bestimmen. Würde man auch die von diesen Herren mitkontrollierte Kohlenförderung zu der Fördermenge der nachbenannten 17 Gesellschaften hinzurechnen, dann stellte sich der

Einfluß dieser Unternehmungen auf die deutsche Kohlenförderung als noch weit höher als oben angegeben heraus.

Welche ungeheure kapitalistische Macht jetzt schon diese wenigen Unternehmungen repräsentieren, ergibt sich aus dieser Uebersicht:

1. Verwendes Kapital		1912/13	1913/14
a) Aktienkapital	830,2	Mil. Mk.	844,8
b) Fundierte Schulden	356,0	„ „	483,8
c) Rücklagen	300,3	„ „	313,9
	1487,4	Mil. Mk.	1592,3
2. Anlagewerte			
a) für Kohlen	454,9	Mil. Mk.	459,2
b) für Eisen	839,9	„ „	942,5
	1294,9	Mil. Mk.	1401,7
3. Gewinnersultate			
a) Rohgewinne	252,7	Mil. Mk.	228,5
b) Abschreibungen	115,1	„ „	107,7
c) Reingewinne	137,6	Mil. Mk.	115,8
Davon als Dividende verteilt	101,4	„ „	68,5
Durchschnittsdividende	11,3	Prozent	7,6

Man betrachte sich die gewaltige Höhe des verwendeten Kapitals und der Anlagewerte. Ein Duzend kleiner und mittlerer Werke derselben Branche haben zusammen nicht so viel Betriebskapital, als ein einziges der Riesenwerke. Der Auffangungsprozess zugunsten der Riesenwerke geht weiter auch während des Krieges. In dieser Zeit gewinnen die riesenkapitalistischen Werke noch besonders viel an Kraft. Sie sind eben die leistungsfähigsten und darum erledigen sie die bedeutendsten Lieferungen an hochbezahltem Kriegsmaterial.

Wie die 17 Bergwerks- und Hütten-gesellschaften im einzelnen fundiert sind und welche Rente das angelegte Kapital in den beiden letzten Geschäftsjahren abwarf, zeigt die nun folgende Uebersicht:

Gesellschaft	Produktion im ganzen deutschen Vorkriegsgebiet 1913	1913/14		1912/13		1911/12		1910/11		Stückdividende
		Mil.	%	Mil.	%	Mil.	%	Mil.	%	
Styrtin (Süd-Nord)	106,0	30,3	21,3	36 280 414	42 084 335	19 081 492	16 008 549	10,0	18,0	1,60
Styrtin (Nord)	30,0	9,4	8,1	14 518 204	18 580 188	7 521 557	9 017 071	10,0	20,0	2,00
Styrtin (West)	28,0	8,8	7,2	9 006 933	8 916 582	2 945 810	2 497 286	10,0	14,0	1,40
Styrtin (Süd)	26,0	8,0	6,6	9 056 380	13 102 639	4 252 176	4 252 176	10,0	24,0	2,40
Styrtin (Nord)	24,0	7,6	6,2	10 014 984	11 682 146	4 384 718	5 020 755	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	13,0	4,0	3,8	2 896 483	3 676 442	1 965 066	1 962 478	5,0	19,0	1,90
Styrtin (Süd)	17,0	5,3	4,0	3 594 293	4 387 394	1 394 491	1 717 152	8,0	12,0	1,20
Styrtin (Nord)	18,5	5,7	6,8	4 040 081	4 668 182	2 480 741	2 480 741	5,0	7,0	0,70
Styrtin (West)	10,0	3,0	2,4	9 112 195	11 238 928	6 519 911	6 519 911	4,0	8,0	0,80
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	12 288 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	8,0	2,4	1,8	11 238 065	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (Nord)	10,0	3,0	2,4	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5 408 162	10,0	10,0	1,00
Styrtin (West)	15,0	4,5	3,4	24 387 650	28 888 970	16 000 000	16 118 222	1,0	1,0	0,10
Styrtin (Süd)	12,0	3,6	2,8	11 238 065	12 288 065	4 969 228	5			

Das sind glatte Einverständnisse der Notwendigkeit sozialistischer Maßnahmen und Forderungen, wie ja überhaupt jeder aufmerksame Beobachter gefunden haben muß, daß man bei fast allen Vorkommnissen gegen die wirtschaftliche Auswanderung des Volkes während der Kriegszeit genötigt war, in der Richtung sozialdemokratischer Programmforderungen vorzugehen. So schwer es dem M. G. Klubbader Organ geworden ist, es hat eingesehen müssen, daß die Privatwirtschaft die Wurzeln schwerster volkswirtschaftlicher Schäden birgt und daß die Rettung vor der Ausbreitung der Verelendung und Armut nur durch sozialistische Maßnahmen, nur durch die Verwirklichung sozialistischer Grundgedanken möglich ist.

Eine Kleinstadt.

Wie manche Stadt ist nicht schon ein Opfer des Krieges geworden! Doch der Krieg aber auch zur Gründung einer Stadt führen kann, geht uns ein Beispiel in Oesterreich-Ungarn. Die Scharen gallischer Flüchtlinge, die den Russen flüchtig des San nicht in die Hände fallen wollten, hatten nämlich Böhmen überschritten. Am ihnen nun wieder neue Wohnstätten zu bieten, wurde auf Veranlassen des Statthalter in der Nähe von Chochen eine neue Stadt für die Flüchtlinge angelegt. Die „Marobiner Postille“ der „Sozialen Praxis“ zufolge berichtet, wurde die Stadt in wenigen Wochen fertig gestellt. Die Stadt hat 3000 Einwohner. Sie besteht außer den Nebengebäuden aus 40 einstöckigen Häusern von je 67 Meter Länge und 18 Meter Breite. In jedem Hause wohnen 525 Personen. Je drei Häuser bilden eine gemeinsame Küche, in der täglich 1600 Personen gespeist werden. Der Aufwand für die Ernährung (eine Krone = 82 Pf., für den Erwachsenen und 60 Heller für das Kind, also 20000 Krone täglich) bestreitet der Staat, ebenso wie die Baukosten. Die Hauptstraße dieser neuen Kleinstadt ist 30 Meter breit. Die Seitenstraßen haben eine Breite von 10 Metern. Die Stadt hat ihre eigene Verwaltung, ihre Schule, ihr Krankenhaus, ihre Werkstätten, ihren Lebensmittelverkauf, ihre Feuerweh, ihre Wadenschneiderei und ihre elektrische Beleuchtung. Ein Teil der Flüchtlinge ist mit Volkkonsumarbeiten beschäftigt.

Zoll- und Steuerverhältnisse in den von deutschen Truppen besetzten feindlichen Gebieten.

Ueber die Zoll- und Steuerverhältnisse in den von unseren Truppen besetzten feindlichen Gebieten herrscht vielfach Unklarheit. Die Besetzung feindlichen Gebiets hat auch dann noch keine Angleichung an das Zollgebiet zur Folge, wenn in dem besetzten Gebiet eine deutsche Verwaltung eingerichtet worden ist; die von uns verwalteten Gebiete bleiben vielmehr im Verhältnis zum Zollgebiet Ausland. Waren, die von dort in das Zollgebiet eingeführt werden, z. B. Salz, Zigaretten, Zigarren, haben Anspruch auf die in den Gesetzen vorgezeichneten Abgabenbefreiung und Abgabenvergütung. Ebenso gelten die Ausfuhrverbote auch für die Ausfuhr nach den besetzten Gebieten. Andererseits gelten dort die russischen, belgischen und französischen Gesetze nicht, solange sie nicht von den mit gesetzgeberischer Gewalt ausgestatteten deutschen Militär- oder Zivilbehörden außer Kraft gesetzt sind. Solange also die Zölle von den deutschen Behörden nicht geändert und durch neue Zölle ersetzt werden, unterliegt die Einfuhr nach Belgien den bisherigen belgischen Zöllen, die Einfuhr nach Rußland den bisherigen russischen Zöllen, die Einfuhr nach Frankreich den bisherigen französischen Zöllen. Der Umstand, daß infolge der Flucht der einheimischen Zollbeamten die Zollämter in Polen, Belgien und Frankreich vorübergehend unbesetzt gewesen sind und teilweise noch unbesetzt sind, hebt die Zollpflicht für die eingeführten Waren nicht auf. Derjenige, der während dieses Zustandes Waren nach den besetzten Gebieten einführt, ohne daß ihm beim Ueberschreiten der Grenze Zoll abgefordert wird, muß gewärtigen, daß der Zoll nachher erhoben wird, sobald es gelungen ist, die Zollverwaltung in den besetzten Gebieten wieder in Gang zu bringen. Der Handel wird daher gut tun, bei Geschäften, die er nach den besetzten Gebieten macht, sich die Möglichkeit der nachträglichen Zollerhebung vor Augen zu halten.

Soziale Rechtspflege und Arbeiterversicherung.

Reichsbeihilfe für Wöchnerinnen.

Die Bundesratsverordnung vom 3. Dezember über Unterstützung von Wöchnerinnen, deren Männer Kriegsdienst leisten, ist soeben veröffentlicht worden; sie hat folgenden Wortlaut:

§ 1.

Wöchnerinnen wird während der Dauer des gegenwärtigen Krieges aus Mitteln des Reiches eine Wochenbeihilfe gewährt, wenn ihre Ehemänner

1. in diesem Krieges dem Reiche Kriegs-, Sanitäts- oder ähnliche Dienste leisten oder an deren Weiserteilnahme oder an der Wiederherstellung einer Erwerbstätigkeit durch Tod, Verwundung, Erkrankung oder Gefangenennahme verhindert sind, und

2. vor Eintritt in diese Dienste auf Grund der Reichsversicherungsordnung oder bei einer knappschaftlichen Krankenkasse in den vorangegangenen zwölf Monaten mindestens sechs wöchentlich Wochen oder unmittelbar vorher mindestens sechs Wochen gegen Krankheit versichert waren.

Die Wochenbeihilfe wird durch die Orts-, Land-, Betriebs-, Jungmutterkassen, knappschaftlichen Krankenkassen oder Ersatzkassen geleistet, welcher der Ehemann angehört oder zuletzt angehört hat. Ist die Wöchnerin selbst bei einer anderen Kasse der bezeichneten Art versichert, so leistet diese die Wochenbeihilfe; sie hat davon der Kasse des Ehemannes sofort nach Beginn der Unterstützung Mitteilung zu machen.

§ 2.

1. ein einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung in Höhe von fünfzwanzig Mark;
2. ein Wochengeld von einer Mark täglich, einschließlich der Sonntag- und Feiertage, für acht Wochen, von denen mindestens sechs in die Zeit nach der Niederkunft fallen müssen;
3. eine Beihilfe bis zum Bezüge von zehn Mark für Hebammen-, ärztliche Behandlung, falls solche bei Schwangerschaftsbeschwerden erforderlich werden;
4. für Wöchnerinnen, solange sie ihre Neugeborenen stillen, ein Stützgeld in Höhe von einer halben Mark täglich, einschließlich der Sonntag- und Feiertage, bis zum Abtritt der zehnten Woche nach der Niederkunft.

Die Vorstände der Kassen (§ 2) können beschließen, statt der baren Beihilfe nach § 2 Abs. 1 und 2 freie Behandlung durch Hebammen und Arzt, sowie die erforderliche Arznei bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden zu gewähren.

Ein solcher Beschluß kann nur allgemein für alle Wöchnerinnen gefaßt werden, denen die Kasse auf Grund dieser Vorschriften Wochenbeihilfe zu leisten hat.

Bei Wöchnerinnen, denen die Kasse diese Behandlung bei der Niederkunft und bei Schwangerschaftsbeschwerden schon auf Grund ihrer Stellung als Mehrleistung nach der Reichsversicherung zu gewähren hat, bewendet es dabei in allen Fällen.

§ 3.

Das Wochengeld für diejenigen der im § 1 bezeichneten Wöchnerinnen, welche darauf gegen die Kasse einen Anspruch nach § 195 der Reichsversicherungsordnung haben, hat die Kasse selbst zu tragen. Die übrigen Leistungen werden ihr durch das Reich erstattet. Davon ist für Aufwendungen, welche die Kasse nach § 4 gewährt hat, in jedem Einzelfalle als einmaliger Beitrag zu den Kosten der Entbindung (§ 2 Nr. 1) der Betrag von fünfzwanzig Mark und als Beihilfe für Hebammen- und ärztliche Behandlung bei Schwangerschaftsbeschwerden (§ 2 Nr. 3) der Betrag von zehn Mark zu ersetzen.

Die Kasse hat die vorausgelegten Beträge dem Versicherungsamt nachzuweisen; dieses hat das Recht der Beanstandung; das Oberversicherungsamt oder knappschaftliche Schiedsgericht entscheidet darüber endgültig.

Das Nähere über die Nachweisung, Verrechnung und Zahlung bestimmt der Reichsfinanzminister.

§ 4.

Einer Satzungsänderung auf Grund dieser Vorschriften bedarf es für die Kassen nicht.

§ 5.

Für das Verfahren bei Streit zwischen den Empfangsberechtigten und den Kassen über diese Leistungen gelten die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung über das Verfahren bei Streitigkeiten aus der Krankenversicherung; jedoch entscheidet das Oberversicherungsamt oder knappschaftliche Schiedsgericht endgültig.

Für die Leistungen nach §§ 2, 3, 4 und den Anspruch darauf gelten die §§ 118, 119, 210, 223 der Reichsversicherungsordnung entsprechend.

§ 6.

Gegen Krankheit versicherten Wöchnerinnen, die Anspruch auf Wochengeld nach § 195 der Reichsversicherungsordnung, nicht aber auf Wochenbeihilfe nach § 1 haben, hat ihre Kasse, auch wenn die Erziehung solcher Weiserteilungen nicht vorliegt, während der Dauer des Krieges die im § 3 Nr. 1, 3 und 4 bezeichneten Leistungen aus eigenen Mitteln zu gewähren.

§ 7.

Die Versicherungsanstalten haben den Kassen, die in ihrem Bezirke den Eid haben und mindestens 4/5 v. H. des Grundlohnes als Beiträge erheben, auf Antrag Darlehen zur Deckung der durch die Vorschriften des § 3 erscheidenden Kosten zu gewähren. Sofern die Versicherungsanstalt und die Kasse nichts anderes vereinbaren, richtet sich die Höhe der Darlehen nach den bis zum Antrag und demnachst von Vierteljahr zu Vierteljahr der Kasse erwachsenen Kosten dieser Art.

Die Darlehen sind mit 3 v. H. zu verzinsen und nach zehn Jahren zurückzuführen. Eine frühere Rückzahlung steht den Kassen frei.

§ 8.

Die Versicherungsanstalten haben den Kassen, die in ihrem Bezirke den Eid haben und mindestens 4/5 v. H. des Grundlohnes als Beiträge erheben, auf Antrag Darlehen zur Deckung der durch die Vorschriften des § 3 erscheidenden Kosten zu gewähren.

Sofern die Versicherungsanstalt und die Kasse nichts anderes vereinbaren, richtet sich die Höhe der Darlehen nach den bis zum Antrag und demnachst von Vierteljahr zu Vierteljahr der Kasse erwachsenen Kosten dieser Art.

Die Darlehen sind mit 3 v. H. zu verzinsen und nach zehn Jahren zurückzuführen. Eine frühere Rückzahlung steht den Kassen frei.

Entdeckung des Gesetzes von der Erhaltung der Energie.

Von Robert Meyers 100. Geburtstag.
Von H. Wolff-Friedenau.

I. (Staubdruck verboten.)

Immittels des Krieges, von dem das alte Europa erfüllt ist, haben wir uns eines Gedankenlages zu erinnern, der für die wissenschaftliche Fortschritt und die technische Entwicklung und damit für unsere gesamte moderne Geisteskultur von größter Bedeutung ist, nämlich des 100. Geburtstages Robert Meyers, des Entdeckers des Gesetzes von der Erhaltung der Kraft oder, genauer ausgedrückt, des Gesetzes von der Erhaltung der Energie. Am 25. November 1814 wurde zu Heilbrunn der Mann geboren, der durch seine Lebensarbeit einer der hervorragendsten Pioniere auf dem Wege der Menschheit zur Erkenntnis geworden ist und durch seine Entdeckung Naturwissenschaft und Technik eine neue Grundlage gegeben hat.

Es war im Jahre 1840, als sich der junge Schiffsarzt Robert Mayer in Batavia aufhielt und hier eine ihm im höchsten Maße interessierende Beobachtung machte. Er hatte einigen Matrosen einen Ueberfall gemacht und hierbei konstatiert, daß das Venenblut eine ungewöhnlich helle Färbung aufwies. Andere Ärzte bestätigten ihm dann, daß allgemein das Venenblut in jenem heißen Klima eine erheblich hellere Färbung zeige, als in der kälteren Zone. Mayer ging über Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung nach und fand diese in dem Umstande, daß infolge der ständig höheren Temperatur in jenen Regionen der menschliche Körper dort zu seiner Erhaltung und Arbeitsleistung weniger Wärme durch Verbrennung zu erzeugen genötigt ist, als es im kälteren Klima der gemäßigten Zone der Fall ist. Die geringere Verbrennung im Körper nimmt, insbesondere die geringere Menge der Verbrennungsprodukte, äußern sich in einer helleren Färbung des Venenblutes. Was Robert Mayer hier erkannt hatte, war als zunächst eine rein physiologische Tatsache, die ihn jedoch zu weiteren Studien über das Verhältnis der Wärme zur Arbeitsleistung nicht nur des menschlichen Körpers, sondern zur Arbeit überhaupt anregte und der Ausgangspunkt von Fortschritten und Folgerungen wurde, aus denen schließlich seine weltberühmte Entdeckung geboren werden sollte. Diese gipfelte in der Erkenntnis: Wärme und mechanische Arbeit stehen in enger Zusammenhänge und sind einander äquivalent, d. h. mit einem bestimmten Quantum Wärme kann immer nur ein ganz bestimmtes und gleichbleibendes Quantum Arbeit geleistet werden und umgekehrt kann durch mechanische Arbeit Wärme erzeugt werden, nur aber durch ein bestimmtes Quantum mechanischer Arbeit immer nur ein bestimmtes und gleichbleibendes Quantum Wärme. Im menschlichen Körper wird durch die Verbrennung der aufgenommenen Nahrungsmittel Wärme erzeugt, die die Quelle der Arbeit ist, die der Mensch leistet. Noch deutlicher sehen wir den Vorgang der Verwandlung von Wärme in Arbeit bei der Dampfmaschine; hier wird durch die Verbrennung der Kohlen auf dem Kessel und die hierdurch erzeugte Wärme das Wasser im Dampf von hohem Druck verdrängt, dieser so erzeugte Dampf wird in den Zylinder der Maschine geleitet und setzt hier durch seinen Druck den Kolben und damit die ganze Maschine in arbeitende Bewegung. In diesem wie in jenem Falle ist also die Wärme die Ursache und die Quelle der geleisteten Arbeit.

Alle diese Verbrennungs- und Arbeitsvorgänge wurden vor Meyers Entdeckung von wesentlich anderen Gesichtspunkten aus angesehen und

die Wissenschaft hatte bis dahin eigentlich noch nie Verantwortung genommen, sich um das Verhältnis und die Bedeutung der Wärme bei solchen Vorgängen für die erzeugte Arbeitsleistung wesentlich zu kümmern. Man nahm die Entstehung von Wärme beiseitend bei der Dampfmaschine als eine Tatsache, ja es weiter als eine Tatsache an, daß die Wärme verschwand und zugleich an einer anderen Stelle des Mechanismus Arbeit geleistet wurde, und ließ sich an diesen Tatsachen genügen. Man wußte natürlich, daß die Wärme die Vorbedingung der Arbeitsleistung sowohl des menschlichen Körpers wie auch der Dampfmaschine war, weil man sah, daß ohne vorhergegangene Erzeugung von Wärme weder dieser noch jene in Funktion kommen konnte, bestürmte sich im übrigen aber nicht um den engeren Zusammenhang zwischen beiden, nahm sogar einen solchen gar nicht an. Die Wärme verschwindet, nachdem sie erzeugt worden ist, es bleibt von ihr nichts übrig, das war die wissenschaftliche Auffassung jener Vorgänge. Mayer hingegen lehrte, daß bei allen diesen Vorgängen die Wärme nicht verschwindet, sondern sich nur in eine andere Form, nämlich in mechanische Arbeit, verwandelt, im übrigen aber in vollem Betrage erhalten bleibt. Die Wärme, die im menschlichen Körper erzeugt wird, verwandelt sich in die Arbeit, die der Mensch ausführt, und ebenso verwandelt sich bei der Dampfmaschine die aus der Verbrennung der Kohlen gewonnene Wärme auf dem Umwege der Dampfmaschine in die mechanische Arbeitsleistung der Maschine. Wärme und Arbeit sind nur verschiedene Formen eines und desselben Etwas, das Mayer mit der Ausdrucksweise seiner Zeit noch „Kraft“ nannte, während wir es heute genauer als Energie bezeichnen und Wärme, mechanische Arbeit, ebenso auch Elektrizität, Massenbewegung, Licht usw. als verschiedene Energieformen auffassen.

Eine Energie kann niemals vernichtet werden, sondern sich immer nur in andere Formen verwandeln. Die Wärme im menschlichen Körper, in der Dampfmaschine und bei ähnlichen Vorgängen verschwindet nur scheinbar, in Wirklichkeit verwandelt sie sich hierbei in mechanische Arbeit, die nur eine andere Form der Energie als die Wärme ist. Die Wärme kann nicht vernichtet werden und mechanische Arbeit kann nicht aus dem Nichts entstehen; die Wärme nimmt vielmehr eine andere Form an, die von mechanischer Arbeit; letztere ist nur eine andere Form der in die Dampfmaschine hineingesteckten Energie, welche im übrigen bei allen diesen Umwandlungen in vollem Umfange erhalten bleibt. Energie kann ebenso wenig vernichtet werden oder aus dem Nichts entstehen, wie Materie weder vernichtet werden, noch aus dem Nichts entstehen kann. Die Erhaltung der Energie (Mayer nannte es noch Erhaltung der Kraft), das war die große Idee, die dem jungen Schiffsarzt in einer genialen Stunde aufstieg war, das war die bestimmte wissenschaftliche Erkenntnis, zu der ihn seine Versuche und Studien über die hellere Färbung des Venenblutes in der heißen Zone geführt hatten.

Diese von Mayer gewonnene Erkenntnis, die heute unser gemeinsames naturwissenschaftliches und technisches Denken beherrsicht und die sicherste und fruchtbarste Grundlage desselben geworden ist, war seinen Zeitgenossen jedoch durchaus nicht so einleuchtend wie uns. Wir müssen berücksichtigen, daß damals die Begriffe: Wärme, Arbeit, Kraft, Bewegung usw., noch sehr unbestimmt waren; es waren uns für das wissenschaftliche Denken jener Tage immer nur Vorgänge, zwischen denen man einen engeren Zusammenhang, wie ihn die Äquivalenz von Wärme und Arbeit darstellt, nicht annahm. Mayer machte es die größten Schwierigkeiten, seinen Gedanken, die eine so vollständig neue und andere Bestimmung jener Begriffe voraussetzten, bei der wissenschaftlichen Welt Eingang zu verschaffen. Seine erste Veröffentlichung, die er über die Resultate seiner Forschungen verfaßt und

für Kassen, deren Mitglieder gegen Invalidität überwiegend bei einer Sonderanstalt versichert sind, tritt diese an Stelle der Versicherungsanstalt.

§ 10.

Diese Vorschriften treten mit ihrer Verkündung in Kraft. Wöchnerinnen, die vor diesem Tage entbunden sind, erhalten diejenigen Leistungen, welche ihnen von diesem Tage an zustehen würden, wenn diese Vorschriften bereits früher in Kraft getreten wären.

Der Bundesrat behält sich vor, den Zeitpunkt des Außerkrafttretens zu bestimmen.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Syndikatserneuerung noch nicht endgültig — Preiserhöhungen für Kohlen und Breiteis.

In der Beschlusseversammlung am 11. Dezember in Essen wurden nach dem Bericht der „Mittelrheinischen Zeitung“ vom 12. Dezember die Anträge des Ausschusses auf Abänderungen im neuen Syndikatsvertrage mit großer Mehrheit angenommen. Der Entwurf des neuen Syndikatsvertrages ist damit angenommen und soll in der am 28. Januar 1915 angesetzten Beschlusseversammlung der jetzigen Syndikatsmitglieder zur Unterschrift vorgelegt werden, vorausgesetzt, daß die bis zum 20. Dezember eingehenden Erklärungen über die Verzichtleistung bis zum 1. Oktober 1915 auf Verkauf ab 1. Januar 1916 fällig eingehen. Der preussische Ruhrbezirk ist bereit, eine solche Verpflichtung einzugehen.

Die Erneuerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats ist also noch keineswegs gesichert. Wenn sich auch der preussische Ruhrbezirk verpflichtet hat, bis zum 1. Oktober 1915 auf Verkauf ab 1. Januar 1916 zu verzichten, so ist es doch noch fraglich, ob alle anderen Werke diesem Beispiele folgen. Geschicht das aber nicht, so ist die Erneuerung des Kohlen-Syndikats trotz der vielfachen Verhandlungen in Frage gestellt.

Dieser der jetzige Syndikatsvertrag erst am 31. Dezember 1914 abläuft, wurde schon im Mai 1910 eine Kommission eingesetzt, der auch Airdorf angehört, um die Erneuerung des Kohlen-Syndikats in die Wege zu leiten. Diese Kommission hat recht eifrig gearbeitet, viele Beschlusseversammlungen haben sich schon mit dieser Frage beschäftigt und doch ist es nicht gelungen, zu einem endgültigen Resultat zu kommen, so groß sind die Gegensätze vor allen Dingen zwischen den sogenannten Stillengehenden und den reinen Beschein. Aber auch die Augenfeiter, d. h. die dem Syndikat bisher nicht angehörnden Beschein, machen außerordentliche Schwierigkeiten. Die Widerstände sind beavert groß, daß die „Vergewerks-Zeitung“ sogar forderte: „Wollen aber einzelne Gruppen außerhalb des Syndikats bleiben; gut! Dann lege man ihnen von Staats wegen eine Sonderabgabe für jede Tonne Förderung auf! Vor einer solchen energischen Haltung würde auch die letzte Opposition verschwinden.“ Mit demselben Recht könnte auch eine Sonderbetreuung derjenigen Arbeiter gefordert werden, welche sich nicht ihrer gewerkschaftlichen Berufsorganisation anschließen. Es muß also schon schimmeln stehen, wenn die „Vergewerks-Zeitung“ ein solches Eingreifen des Staats fordert.

In der Sitzung des Beirats des Kohlen-Syndikats am 11. Dezember wurde auch beschlossen, die Höchstpreise für Kohlen und Breiteis für die Zeit vom 1. April bis 31. August 1915 durchschnittlich um 2 Mark die Tonne zu erhöhen, dagegen die Höchstpreise für Holz durchschnittlich um 1,50 M. für die Tonne zu ermäßigen. Selbstverständlich wird dadurch die ärmeren Bevölkerung am schlimmsten betroffen. Aber auch die Weiterverarbeitungsindustrie wird dadurch schwer belastet und in ihrer Entwicklung gehemmt. Letzten Endes führt jede Verteuerung der Rohprodukte zu einer weiteren Verteuerung der Produktion und der Lebenshaltung. Die Bescheinbeweiser beweisen immer mehr, daß sie auch in dieser schweren Zeit nicht geknackt haben, ihr Eigeninteresse dem Gesamtinteresse untergeordnet.

Kohlenförderung in den teileführenden Ländern.

Deutschland befindet sich in der günstigen Lage, seinen Bedarf an mineralischen Brennstoffen auch während des Krieges reichlich aus inländischen Eruben decken zu können. Es kann von seinem Ueberfluß an diesen Verbündeten, Oesterreich-Ungarn, das auf Steinkohleneinfuhr angewiesen ist, abgeben. Dieser Vorteil springt um so mehr in die Augen, nun die Kriegsergebnisse Frankreichs Kohlenversorgung aus dem Zustande (die auch im Frieden nicht ausreichte) sehr empfindlich ins Staden brachte und auch der Kohlenmangel in Rußland (den es übrigens nicht an großen, noch ungehobenen Kohlenablagerungen fehlt) nicht mehr ausreichend durch ausländische Zufuhren weit gemacht

die er dem führenden Organ der physikalischen Wissenschaft, nämlich den von Bogenndorf herausgegebenen „Annalen für Physik und Chemie“, eingereicht hatte, wurde von Bogenndorf glatt abgelehnt, wohl weil er dem Verfasser, der ja nicht einmal Fachmann auf dem Gebiete der Physik, sondern nur Arzt war, nicht die Verehrung zukommen konnte, welche neue und geradezu umfängliche Gedanken aufzustellen. In erweiterter Form schickte Mayer seine Arbeit unter dem Titel: „Bemerkungen über die Kräfte der unleblichen Natur“ dem großen Julius Liebig, den hervorragenden Chemiker und Herausgeber der „Annalen für Chemie und Pharmazie“. Dieser Forscher erwiderte sich als einschüchter als Bogenndorf und brachte die Arbeit — ein Meilenstein von ewiger Bedeutung in der Geschichte der wissenschaftlichen Literatur — in seinem Organ zum Ausdruck. Die Ablehnung der Arbeit durch Bogenndorf, dessen Zeitschrift eigentlich die geeignete Stelle für die Veröffentlichung gewesen wäre, ist eins der vielen Beispiele der Voreingenommenheit und Beschränktheit wissenschaftlicher Autoritäten großen Neuerungen gegenüber.

Mayer schreite, daß im menschlichen Körper, in der Dampfmaschine und bei allen ähnlichen Vorgängen sich die Wärme in Arbeit verwandelt und daß mit einem bestimmten Quantum Wärme immer nur ein bestimmtes Quantum Arbeit geleistet werden könnte. Es galt nun, dieses Äquivalenzverhältnis zwischen Wärme und Arbeit zahlenmäßig zu bestimmen, d. h. festzustellen, welches Quantum Wärme notwendig ist, um eine bestimmte Arbeitsleistung zu erzielen und umgekehrt. Diese Feststellung war eine der wichtigsten, zugleich aber auch schwierigsten Untersuchungen der wissenschaftlichen Fortschritt der neueren Zeit. Wie messen alle Arbeit bekanntlich in Meterkilogramm. Ein Meterkilogramm ist die Arbeitsmenge, die geleistet wird, wenn 1 Meterkilogramm um 1 Meter gehoben wird; 100 Meterkilogramm sind demnach die Arbeit, die geleistet wird, wenn 1 Kilogramm um 100 Meter oder 100 Kilogramm um 1 Meter oder 25 Kilogramm um 4 Meter oder 10 Kilogramm um 10 Meter gehoben werden. Immer ergibt die Zahl der Kilogramm, multipliziert mit der Zahl der Meter, um die jene gehoben werden, die Zahl der Meterkilogramm und damit die Größe der aufgewandten bzw. geleisteten Arbeit. Das Maß der Wärme hingegen ist die Kalorie, und zwar ist 1 Kalorie diejenige Wärmemenge, welche notwendig ist, um die Temperatur von 1 Kilogramm Wasser um 1 Grad zu erhöhen; eine Wärmemenge von 100 Kalorien reicht demnach aus, um etwa 1 Kilogramm Wasser von 0 Grad auf 100 oder 20 Kilogramm Wasser von 10 Grad auf 15 Grad, 50 Kilogramm Wasser von 40 Grad auf 42 Grad zu erhöhen usw. Es galt also festzustellen, welche Arbeitsmenge, ausgedrückt in Meterkilogramm, durch 1 Kalorie erzielt bzw. geleistet werden kann. Mayer suchte selbst diese Größe durch das Experiment festzustellen, gelangte jedoch nur zu einem sehr ungenauen Resultat. Erst mehrere Jahre später konnte der englische Forscher Joule, der in ähnlicher Weise wie Mayer, jedoch unabhängig von diesem, die Beziehungen zwischen Wärme und Arbeit studierte, durch geeignete Versuche feststellen, daß 1 Kalorie einer Arbeitsmenge von 427 Meterkilogramm entspricht (Mayer hatte 365 Meterkilogramm gefunden). Man sagt, daß 427 Meterkilogramm das mechanische Äquivalent der Wärme sind, weil 427 Meterkilogramm und 1 Kalorie als Energiemengen einander gleichwertig sind. Angenommen, ich hebe ein Gewicht von 1 Kilogramm um 427 Meter oder 427 Meterkilogramm, zu der nach dem Gesagten eine Arbeit von 1 Kalorie nötig ist, die ich hierbei der Wärme meines Körpers entziehe. Wo bleibt nun die Arbeitsmenge, die ich hierbei aufwende, um den Körper zu heben? Verloren gegangen kann sie nicht sein, da nach dem Gesetz von der Erhaltung der Energie Arbeit, die ja ebenfalls

werden kann. Die Ache ist eben auch ein unentbehrliches Kriegs-

Table with 4 columns: Land, Steinkohle, Braunkohle, zusammen

England steht demnach mit einer Jahresproduktion von 292 044

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Martin Ebel †

Der Zentralvorsitzende des Verbandes der Brauer-, und Mälz-

Gewerkschaftsmitglieder im Kriege.

Nach einer Aufzählung in der letzten Nummer des Zentralblatts

Von den freien Gewerkschaften waren bis zum 31. Oktober 661 005

nur eine Energie darstellt, nicht verloren gehen kann. Die aufgewandte

Rechen wir nun an, daß ein Körper von 1 Kilogramm Gewicht,

die freien Gewerkschaften nach dem Kriege erneut das Angriffsobjekt

Die Hiesig-Dunderschen Gewerbevereine

bestehen seit dem Jahre 1888. In diesem Jahre gründeten die fort-

Table with 4 columns: Name des Gewerbevereins, Mitgliederzahl am 31.10.1912, Mitgliederzahl am 31.10.1913, Vermögen u. Umlaufvermögen Ende 1913 (Mk.)

Internationale Rundschau.

Den voreiligen Propheten, die jubelnd oder klagend den „Tod der

Der englische Seemannsverband, Mitglied der inter-

It diese brüderliche Tat des englischen Seemannsverbandes nicht

Unsere österreichischen Kameraden

haben unter besonders schwierigen Verhältnissen alle Kraft aufzuwenden,

Die holländischen Gewerkschaften im Kriege.

Eine neue Zählung stellte für den 1. November fest, daß von den

Unsere französischen Kameraden

müssen nun zum größten Teil die Schreden des Krieges unmittelbar

Zufuhr aus England scheint dem Bedürfnis bei weitem nicht zu ent-

Die Arbeitslosigkeit in Großbritannien

ist, wie wir aus holländischen Blättern entnehmen, die als Quelle die

Table with 3 columns: Monat, 1913, 1914

Das Jahr 1913 war ein sehr günstiges für die britische Industrie.

Mitkünde auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Beide Friedrich (Erickine (Stoppenberg). Der Arbeiterauschuss

Saargebiet und Reichslande.

Grube Altenwald. Hier wird sehr geklagt über die niedrigen Löhne,

Grube Saar und Metel, Schacht V. Der Jahresbericht der Saar-

nur bis eine Antwort, daß es noch schlechter wird und wenn es nicht geht, den Kampf zu geben. Guter, bei dem dem Kriege 6 und 7 M. verdient haben, verdienen jetzt bei Obersteiger Gerlach 4,80 M. Auch werden Leute, manchmal bis zu 30 Mann, morgens nach Hause geschickt zur Strafe, wenn sie eine Viertelstunde vor 6 Uhr noch nicht in der Grube sind. Nachmittags beginnt die Selbstarbeit nie vor 4 nach 1 Uhr, die meisten Leute sind ab 12 Uhr. Im Holz fehlt es an vielen Arbeitsstellen. Der Direktor hat fast im Monat Juli versprochen, daß die Hausbrandkosten an die Bergarbeiter um 1 M. billiger abgegeben werden sollen und zwar vom 1. Oktober ab. Bis jetzt aber haben die Bergarbeiter noch nichts davon bemerkt, ja sogar die armen Frauen der Kriegsteilnehmer müssen die Kohlen teuer bezahlen, während sie auf der benachbarten Grube da Wenzel die Kohlen umsonst bekommen. Auch bezahlt die Firma da Wenzel den Frauen 8 M. und jedem Kind 5 M. pro Monat aus ihrer Tasche, während die Saar- und Moselgesellschaft keinen Pfennig bezahlt, sondern die Frauen aus der Unterstützungskasse unterstützen. Seit dem Kriege wird jede Kleinigkeit besteuert, so daß zum Ankleben der Strafgeld bei jedem Pfund mehr da ist. Will man also den Mangel an nützlichen Kohlenhauern abhelfen, so ist vor allem etwas mehr Entgegenkommen und ordentliche Bezahlung notwendig.

Aus dem Kreise der Kameraden. Oberbergamtsbezirk Dortmund.

„Schick mir die Bergarbeiter-Zeitung!“

schreibt ein Verbandskamerad aus Köln das Beste, der mit vor Verbund kämpft, an seine Familie. Er wiederholt diese Bitte, damit sie ja nicht vergessen wird. „Denn“, so schreibt der Kamerad, „ich lese in der Zeitung sehr viel Wissenswertes für uns Bergleute. Wir liegen hier mehrere zusammen, wir lesen alle die Verbandszeitung mit großem Interesse.“ Der Schreiber ist ein gutes Verbandsmitglied, aber so aufmerksam wie nun im Schilbengraben hat er die „Bergarbeiter-Zeitung“ noch nie gelesen. Jetzt findet er, daß unsere Verbandszeitung sehr viel Wissenswertes für die Kameraden bringt. Nun möchte er sein Blatt nicht eine Woche missen. Wieviel Verbandsmitglieder lesen wohl ihre Zeitung so aufmerksam durch, wie sich das gehört? Wie wäre mit einem Befehrskurs im Schilbengraben, ihr unaufmerksamen Zeitungsleser?

Kriegslieferung der Zeche Zeleberitz.

Auf dieser Zeche, welche der Deutsch-Lugemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft gehört, arbeiten die Arbeiter freiwillig 2 Prozent ihres Bruttolohnes zur Unterstützung der Familien der Kriegsteilnehmer; den gleichen Betrag gibt auch die Zeche. Aus dem auf diese Weise gebildeten Fonds erhalten die Familien Unterstützung bis zu 15 M. monatlich. Von diesem Betrag bringt die Zeche, wie wir aus einem uns vorliegenden Schein ersehen, den in Zechehäusern wohnenden Familien 30 Prozent der Miete in Abzug; die restlichen 70 Prozent werden den Familien von der städtischen Unterstützung in Abzug gebracht. Die meisten Hausbesitzer in Bochum haben sich mit diesen 70 Prozent zufrieden gegeben und auf die restlichen 30 Prozent verzichtet. Aber der gewaltige Montankonzern Deutsch-Lugemburg, an dessen Spitze der Industriemagnat Siemens steht, ist mit 70 Prozent der Miete nicht zufrieden. Da aber von der Stadt nicht mehr zu erhalten ist, wird den Familien der Betrag von 30 Prozent kurzerhand von der Familienunterstützung, welche die Zeche ausbezahlt, in Abzug gebracht. Das ist ein Verfahren, das sich selbst richtet. Dazu bringen die Arbeiter die erheblichen Opfer doch wirklich nicht. Es hätte billigerweise erwartet werden können, daß die Zeche zugunsten der Kriegsfamilien überhaupt auf die Miete verzichtet hätte; sie hätte damit noch längst kein so großes Opfer gebracht, wie viele schlecht gestellte Hausbesitzer, die sich mit 70 Prozent zufrieden geben.

Feldpostbriefe.

Unser Verbandskamerad Hermann Haupt aus Chemnitz bei Triebel, der in den Kämpfen bei Dinmuiden in Belgien gefallen ist, schrieb einige Tage zuvor an seinen Bruder:

Lieber Bruder! Endlich finde ich Zeit, Dir etwas ausführlicher zu schreiben. Seit unserer Verdrückung aus der Garnison nach der Front sind nun reichlich drei Wochen vergangen. Was haben wir in dieser kurzen Zeit nicht alles erlebt! Mehr als zwei Drittel von meinen Kameraden, mit denen ich voll Mut und dem Voratz, den Sieg erringen zu helfen, aus der Heimat weg sind nicht mehr. Tödlich getroffen, mehr oder weniger schwer verletzt, bedecken sie die Schlachtfelder im nordwestlichen Belgien. Wir wurden mit der Bahn ziemlich bis an die Schlachtfeldfront befördert. Als wir in einem Ort im Herzen Belgiens ausstiegen, hörten wir schon den dumpfen Donner der Kanonen. In einigen Tagesmärschen von mehr als 40 Kilometern erreichten wir unsere in schwerem Kampf befindlichen Truppen. Wir wurden gleich vorgehoben und durch unser Eingreifen brachten wir den schon seit der Erstürmung von Antwerpen fortgesetzt kämpfenden Regimentern etwas Erleichterung. Wie uns hier mitgeteilt wurde, sind wir schnellst erwartet worden.

Jetzt kam nun die Reihe an uns. Unsere Gegner sind zum größten Teil Engländer; die Belgier und Franzosen sind in der Minderheit. Als wir nach unserer ersten Gefechte einige Augenblicke ruhen konnten und ich derer gedachte, die schon in den ersten Stunden zurückgeblieben waren (es waren von meiner Kompanie eine ansehnliche Zahl, nämlich 49), da kam mir unwillkürlich der dumme Gedanke: diese Verluste haben uns also die minderwertigen Soldaten der Engländer beigesteuert. ... So wurden sie doch vielfach in der Heimat in verschiedenen Zeitungen bezeichnet! Wir haben nun 14 Tage Gelegenheit gehabt, nähere Bekanntschaft mit diesen „Soldaten“ zu machen. Ich werde Dir noch nachträglich näheres über unseren Kampf mit den Engländern berichten; vorher möchte ich aber einen Wunsch äußern, und das ist der: Es möchten solche Leute, die so oft ihre Glößen über die „Soldaten“ der Engländer machen, in den letzten 14 Tagen nur einmal 24 Stunden an unserer Seite gewesen sein; wahrlich, ich glaube, sie würden von den hartlosen Geiseln mit den langen Weinen (die sie ihrer Meinung nach nur zum Ausreißer haben sollen) einen ganz anderen Begriff bekommen haben. Wir haben die Engländer als uns zum mindesten gleichwertige Truppen kennen gelernt. Ihre Bewegungen im Gefecht sehen uns oftmals in Erläuterung. Ihre Kampfweise, wie ich aus nächster Nähe kennen lernte, erinnert mich jetzt, wo ich Zeit habe, darüber nachzudenken, an die friedlichen Wettkämpfe, die wir auf unseren Turn- und Sportplätzen. Ich muß es noch einmal sagen: die Engländer sind keine minderwertigen Gegner; 14 Tage lang haben wir mit diesen Leuten um jeden Fuß breit Boden kämpfen müssen; kaum hatten wir sie mit oft unermesslichen Verlusten aus einer Stellung geworfen, so saßen sie im nächsten Augenblick schon wieder in einer anderen Stellung fest und sie gingen auch sofort wieder zum Gegenangriff vor. Wir mußten dann die Hilfe unserer Kanoniere in Anspruch nehmen; erst wenn diese wieder genügend vorgeeignet hatten, konnten wir unser Werk fortsetzen. Wäre unsere Artillerie nicht der feindlichen überlegen, so würde es für uns noch weit größere Opfer gekostet. Aber mit ihrer Hilfe haben wir Stellung um Stellung gesichert und alle Gegenangriffe abgewehrt.

Von meinen persönlichen Erfahrungen und Taten will ich nicht reden; laß es Dir genug sein, wenn ich sage, daß hier jeder einzelne seine Pflicht erfüllt. Auch den furchtbaren Anblick des Schlachtfeldes will ich nicht beschreiben. Was hier an Weissen und Werten vernichtet wird, läßt sich nicht schildern. Doch eine kleine Episode will ich Dir noch erzählen. Bei einem Sturmangriff gelang es uns, in einem feindlichen Schützengraben eine beträchtliche Zahl Engländer gefangen zu nehmen. Ein weiteres Vordringen war wegen der Uebermacht des Feindes nicht mehr möglich; aber bevor wir uns mit unseren Gefangenen zurückziehen konnten, begann ein furchtliches Artilleriegeschloß. Wir wurden von der feindlichen sowie auch von unserer Artillerie heftig beschossen. Vor uns, hinter uns, zur Rechten und zur Linken und zwischen uns schlugen die Granaten ein und über uns kreischten die Schrapnells. So saßen wir acht Stunden lang, Freund und Feind zusammen, im Feuer. Keiner rechnete damit, jemals unversehrt aus dieser furchtbaren Hölle herauszukommen. Doch es sollte noch einigermaßen glücklich ablaufen. Sechs Vortreiber, die bis in den Schützengraben einströmten, explodierten nicht; trotzdem hatten wir noch 27 Verwundete und 4 Tote.

Nun noch eins. Seit mehr als 24 Stunden, bevor wir in diese Lage kamen, hatten wir nichts mehr gegessen. Wir gingen nun einzeln um den anderen an, von unserem sehr spärlichen Proviant etwas ein-

zunehmen. Als dies unsere Gefangenen gewahrt wurden, schien sich auch bei ihnen der Appetit einzustellen; sie begnügten sich aber nicht mit unserer Kost, sondern zu unser aller Erstaunen brachten sie einige Spiritusköder und den dazu gehörigen Spiritus zum Vorschein. Wasserbrot besahen sie auch, im nächsten Augenblick war aus Suppenwürfen, die sie mitführten, die schönste schmackhafte Suppe hergestellt. Dann luden sie uns durch Zeichen zum Mitessen ein, und so haben wir, Freund und Feind, mitten im heftigsten Artilleriefeuer, unbestimmert um die Vorgänge um uns herum, eine vorzügliche Mahlzeit gehalten, dank der trefflichen Verpflegung unserer Feinde.

Jetzt sind wir aus der Front zurückgezogen worden, wir warten den Befehl ab, haben vielleicht einige Tage Ruhe, bis die Lücken in unseren Reihen mit neu ankommenden Truppen ausgefüllt sind. Dann geht es von neuem in das mörderische Gefecht. Wir haben heute die erste Post empfangen. Ich erhielt die Zeitungen von Dir, andere erhielten Liebesgaben aus der Heimat; Kameraden aus unserer Gegend bekommen solche vom Frauenverein. Sie fragten mich, da ich doch auch aus der Gegend bin, ob ich auch etwas erhalten hätte; ich habe ihnen aber erklärt, daß ich auf so etwas nicht rechte. Lieber Bruder, nun laß auch bald wieder etwas von Dir hören. In letzter Zeit habe ich in Deinen Schreiben etwas vernimmt. Du hast mir doch früher immer von dem Stande der Arbeiterbewegung und der Organisation näheres mitgeteilt, was Du jetzt gänzlich unterlassen hast. Ich werde doch nicht etwa dahinter wollen müßig sitzen, während wir unser braves Können einbringen. Also, laß auch in dieser Hinsicht recht bald viel Erfreuliches hören. Nun sei wiederum gegrißt von Deinem Bruder Hermann. Viele Grüße an Euch alle und an alle Verbandskameraden; sie sollen treu zur Fahne halten! Es grüßt nochmals Euer Bruder, Schwager und Onkel Hermann.

Lieber Bruder! Teile Dir in aller Eile mit, daß unsere Mühle von kurzer Dauer war. Wir sind heute schon wieder den dritten Tag im Gefecht. Denk auch einmal an mich und schick mir etwas zum Mägen. Ich werde Dir Geld nach Hause schicken. Ich weiß ja, daß Du auch nichts übrig haben wirst. Es soll ja jetzt Burensrieden sein; hast Du denn durch ihn wieder Unterkommen gefunden, oder wirst Du wirklich gezwungen sein, abzuwandern? Bitte bald Antwort. Es grüßt herzlich
Hermann.

Ein Verbandskamerad schreibt aus dem Felde:

Dr., den 28. 11. 1914.

Deinen Brief mit der beigelegten „Wahrheit“ habe ich heute erhalten, was mich sehr freut hat; es war doch manches wichtige darin. Die Unterstützung nach Dauer der Wehrleistung ist zu begrüßen; nichts bedrückt uns hier im Felde mehr, als die Sorge um unsere Lieben daheim. Der Nachfolger Sch., V., ist mir genug bekannt, um das in Deinem Brief Gesagte zu glauben. Die Familien sind uns ja schon genügend im Frieden zuteil geworden, was soll man denn noch anderes im Kriegszustand erwarten! Oft hat es mir nun an Zeit und Gelegenheit gemangelt, doch jetzt seien an die zurückgebliebenen Kameraden einige Worte gerichtet:

Kameraden! Oft sind wir gemeinsam hinausgezogen, um für unsere Ideen neue Streiter, neue Mitglieder zu gewinnen, und oft auch wurde der gewerkschaftliche wie politische Kampf mit dem des Krieges gleichgestellt. Jetzt sehen wir alle seine Schrecken, zugleich aber auch mit ihm die guten und die schlechten Seiten. Wie würde es mit Deutschland stehen, wenn wir gleich ein solches Heer hätten, wie 1812 die Rußbergleute? Diese Antwort brauche ich wohl nicht zu geben. Auch habe ich gesehen, wie dringend notwendig es ist, unsere Mitmenschen mehr aufzuklären; kaum sollte man es glauben, daß es noch solche gibt, die nicht schreiben noch lesen können, wenigstens nicht in meinem Alter. Bei solchen Leuten ist es wohl selbstverständlich, daß man mit ihnen machen kann, was man will. Hier kommen vor allem diejenigen in Frage, die aus den Ostprovinzen und aus der Posen-Gegend sind, aus denen sich unsere Truppe zum großen Teil zusammensetzt. Weißt Du auch einige sehr gut organisierte unter uns, besonders Berliner und noch einige Bochumer, aber doch nur ein kleiner Teil. Vor kurzen hatte ich nun Gelegenheit, auf einem Kommando etwa 15 Kilometer neben einem Wagnachtwächter der Reserve zu reiten. Er ist von Beruf Amtsrichter. Ich habe gestaut, wie er mich nach Dr. Frank fragte und mir zum Schluß sagte, er sei jederzeit bereit gewesen, sozialdemokratisch zu wählen. Vor allem gefiel ihm die gute Schulung und Bildung der deutschen Arbeiter durch dieselbe. Er, der einjährig gedient und längst Offizier sein konnte, habe es verschmäht aus dem Grund, weil er sich alsdann nicht mehr politisch frei fühlte. Kameraden, aus diesem Grunde rufe ich Euch zu aus dem Felde: werbt für unsere Sache, haltet treu zur Fahne, es kommt was da will, und sollte es mir vergönnt sein, gesund wieder zurückzukommen, so dürft Ihr ganz sicher auf meine Tätigkeit rechnen und manche schöne Stunde möge uns alsdann noch beschließen sein, und sollte es nicht sein, dann rufe ich Euch nochmals zu: Haltet treu zur Fahne!

Saargebiet und Reichslande.

Aus Elß-Lothringen.

Dieses Grenzland ist von allen bergbaureisenden deutschen Bundesstaaten am meisten vom Kriege betroffen worden. Es war wieder, wie 1870/71, der Schauplatz blutiger Schlachten; ein kleiner Teil des oberelßassischen Vogesengebietes ist immer noch von den Franzosen besetzt. Das ist gerade der Teil, in dessen unmittelbarer Nähe sich der Kalibergbau (Sennheim-Wittelsheim) befindet. Ueber den augenblicklichen dortigen Zustand sind wir noch ohne sichere Nachrichten. Wahrscheinlich liegen die Betriebe noch ziemlich alle still. Im lothringisch-lugemburgischen Erzbergwerks- und Hüttenbezirk treten mittlerweile wieder eine größere Anzahl Zechen in Förderung. Einige der Großhütten berichten sogar über lebhaftere Beschäftigung, natürlich hauptsächlich für Heeresbedarf.

Ueber die Lage im benachbarten, mit Lothringen wirtschaftlich eng verknüpften Luxemburg wird aus Westkreisen mitgeteilt: „Im Handel und in der Industrie ist seit der Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebes eine Besserung eingetreten. Das gilt z. B. von der Eisenindustrie. Die Wiederaufnahme der Kokszufuhren hat es den Hüttenwerken ermöglicht, die noch unter Feuer stehenden Ofen leistungsfähiger zu machen und andere, die bis dahin stillgelegt waren, wieder anzublasen. Der Konzern Burbach hat auf seiner Abteilung Esch-Dommelingen zwei Ofen angeblasen, in Esch arbeiten jetzt drei Ofen mit dem Stahlwerk und einem Teil der Walzenstraßen, die für die Herstellung von Schienen und Schmellen in Betracht kommen. Die Abteilung Düdelingen arbeitet sozusagen wieder normal, und auch die anderen zum Konzern gehörenden Werke sind zum Teil wieder in Betrieb. Geleisenwerke hat seit Kriegsausbruch noch keinen der stillgelegten Ofen wieder angeblasen, dafür aber die Leistungsfähigkeit der fünf arbeitenden Ofen gesteigert. Auch das Stahl- und Walzwerk der Adolfs-Emit-Hütte arbeitet intensiver. In Esch-Dommelingen wurde ebenfalls der Betrieb wieder aufgenommen. Differdingen hat bezüglich der eingeschränkten Leistungsfähigkeit fast seine ganzen Werksanlagen in Betrieb genommen. In Rümelingen scheint man den ursprünglichen Entschluß, die Ofen wieder anzublasen, rückgängig gemacht zu haben; denn bis jetzt liegen diese noch still. Die Rümelingen Erze verarbeitet man teilweise in Differdingen. Die anderen Werke, wie Rodingen (Dugrec-Marehaye) und Steinfort (Feltens-Guillaume), warten noch bessere Zeiten ab. Der Arbeitermangel macht sich leider noch immer recht fühlbar und bildet eines der größten Hemmnisse gegen eine Erweiterung des Betriebes.“

Die Arbeiterzahlen im reichslandischen Bergbau betragen nach dem Bericht des Unternehmervereins:

	1912	1913
im Steinkohlenbergbau	15 310	16 528
im Eisenerzbergbau (Lothringen)	16 576	17 287

Für den Kalibergbau mangeln die betreffenden Angaben. Der durchschnittliche Schichtberdienst betrug 1913 beim:

	Gesamtleistung	Dauer
Eisenerzbergbau	5,85 M.	7,43 M.
Kalibergbau	4,47 M.	5,72 M.

Unter den Eisenerzbergleuten befanden sich 1913 nur 58,89 Prozent Reichsdeutsche, 30,79 Prozent waren Italiener, 5,75 Prozent Luxemburger, 2,83 Prozent Oesterreicher und Ungarn. Im Steinkohlenbergbau machten die Reichsdeutschen 95,26, im Kalibergbau 92,74 Prozent der Gesamtbeschäftigung aus. Die Verarmung hat nicht nur die reichsdeutschen, sondern auch sehr große Mengen der ausländischen Arbeiter betroffen, wodurch namentlich im Erzbergbau ein starker Arbeitermangel eingetreten ist.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 51. Woche (vom 13. bis 19. Dezember 1914) fällig. Wir bitten unsere Mitglieder, um pünktliche Zahlung der Beiträge besorgt zu sein.

Achtung Ortsverwaltungen!

Wir machen nochmals ausdrücklich darauf aufmerksam, daß an Mitglieder, die von einer Zählstelle in die andere versetzt oder sich auf der Wanderschaft befinden, nur dann Unterstützung gezahlt werden darf, wenn sie neben dem Mitgliedsbuch einen Ausweisschein (Formular Nr. 8) vorzeigen können. Wenn der Ausweisschein fehlt, darf keine Unterstützung ausgezahlt werden.

Rechtschutz betreffend.

Halle a. d. S. Das Bezirksbureau und Sekretariat des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands befindet sich vom 1. Dezember 1914 ab in Halle a. d. S., Harz 42/44, Telefon Nr. 3637. Bezirke Lüneburg. Für die Weihnachtswache fällt der Rechtschutztag in Lüneburg aus. Der nächste Rechtschutztag ist der 31. Dezember 1914. Von da ab wieder regelmäßig jeden Freitag.

Bücherrevisionen.

In folgenden Zählstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Revisoren unnötige Wege erspart bleiben:
Werden (Mühe). Vom 20. bis 27. Dezember 1914.

Für den Unterstützungsfonds

der Angehörigen der zur Fahne einberufenen Mitglieder gingen folgende Beiträge ein:

- a) Zu bar: Zählstelle Hesse (Weg. Woltrop) 4,—, Wehmar (Weg. Lüneburg) 20,20, Altenbohum (Weg. Bochum) 100,—, Necklinghausen-Süd II (Weg. Necklinghausen) 12,40, Drever (Weg. Necklinghausen) 7,65, Vertlich (Weg. Necklinghausen) 20,28 M.
- b) Zu bar auf Sammelisten: Gelfenkirchen I, Liste Nr. 547: 19,05, Nr. 548: 12,50, Nr. 549: 8,50; Handmann, Liste Nr. 262: 5,—; Mülheim II, Liste Nr. 748: 5,60, Nr. 749: 4,40; Graf, Liste Nr. 938: 30,40, Nr. 950: 12,—, Nr. 951: 14,40; Handmann, Liste Nr. 298: 10,— M.
- c) Freiwillige Beiträge von Knappschafts-Kassen: C. Dieh-Langenberg 18,—, N. Schmidt-Kalenberg 17,—, K. Wehler-Wilde 25,—, Fr. Düberrig, Esen-Gutrop, 25,—, E. Mal-Madde 32,—, M. Nausenberg-Waltenscheid 20,—, Th. Weiland-Hombach 20,—, M. Hamppe-Katernberg 40,—, A. Menten-Heben 19,16, W. Franzenbusch-Obermann 32,50; J. Schuler-Offeln 25,—, W. Meier, Mülheim-Holthausen, 15,—, N. Schwäbder-Münthe 20,—, K. Neumann-Buer-Erie, 20,—, D. Fests, Inker Frlz., 20,—, A. Kruse-Meiderich 10,—, Marz. Hauptkass.

Sterbetafel

Auf den Schlachtfeldern sind gefallen:

- | | |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| <ul style="list-style-type: none"> Hilber Seifert, Obermarsch. Bruno Beer, Obermarsch. Wilhelm Gageborn, Obermarsch. Paul Haring, Trebun. Ludwig Melten, Ternel. Karl Manns, Fran. Ernst Schmitz, Hilde. Karl Schöndler, Hilde. Wilhelm Eiß, Hohenmüllsen. Emil Schmidt, Hohenmüllsen. Louis Schneider, Hohenmüllsen. Ustav Wiest, Hohenmüllsen. Wilhelm Klumpf, Oberaben. Kurt Fröhlich, Gultsch. Paul Feinzig, Gultsch. Friz Stark, Sienn. Heinrich Brühmann, Herne I. Karl Kleinshmidt, Herne I. Johann Petri, Herne I. Georg Fromm, Unna. Wilhelm Kerthoff, Ahren. Dskar Gängebrod, Altenbödge. Walter Simon, Rischkeiger, Roßwa Scinr. Döhrscheide, Gelfenkirchen VI Edwin Döfer, Penzberg. Johann Kramer I, Penzberg. Johann Schöfer, Penzberg. Mark. Nappmannsberger, Penzberg Karl Treiter, Penzberg. Georg Schüner, Penzberg. Johann Förster, Penzberg. Valentin Hauptmann, Penzberg. Franz Hausner, Penzberg. Heinrich Gräwe, Bredeischfeld. Kurt Walter Altker, Niederplanitz. August Wölft, Zweckl. Anton Bloch, Weiderich III. Albert Frigide, Gerdsdorf. Arthur Lindner, Gerdsdorf. Max Bräcker, Bodwiz. Hermann Haupt, Triebel. | <ul style="list-style-type: none"> Dskar Müller, Triebel. Kaspar Laue, Goldsch. Bernig. Ustav Freinik, Wattenfeld II. Heinrich Pfeifer, Dötsch. Max Dehler, Mübilly. Hermann Frigide, Mübilly. Emil Hartig, Mübilly. Alfred Schlegel, Derschhondorf. Johann Wawrahant, Buer. Heinrich Schumann, Witten. Friz Gellhammer, Witten. Aug. Friedrich, Wenne b. Egdr. Scinr. Degener, Wenne b. Langendr. Adam Wundt, Wenne b. Langendr. Ustav Weithöner, Barop. Albert Decker, Mittelbors. Hugo Schäfer, Pommer. Mag. Küster, Kuffurt. Friedr. Gräbe, Nieder-Sprockhöbel. Philipp Duars, Neuweiler. Alfred Gout, Buer-Gassef. Wilhelm Brinkmann, Gombrod. Karl Waldschmidt, Gombrod. Wilhelm Bente, Gombrod. Bernhard Fiegler, Wassen I. Friedrich Hugo, Wassen I. Wilhelm Sünninghaus, Esborn. August Guntos, Ramen II. Karl Eilke, Ramen II. Franz Wolkegal, Wutenburg. Friz Dreesler, Gahlinghausen. Wihl. Birzman, Schmitshorst. Heinrich Jenau, Siedum. |
|---------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
- Verichtigung:
In Nr. 47 muß es statt Edwin Harper — Harzer heißen. Ferner ist der in derselben Nummer als tot gemeldete Kamerad S. Buchmann (richtig Buchmann) aus Reichshausen nicht gefallen, sondern nur verwundet.

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten!

Achtung Knappschaftsälteste!

Kommission Bochum

Sonntag, den 20. Dezember 1914, nachmittags 3 Uhr, im Bergarbeiterheim in Bochum, Wiemelhauser Straße:

Quartals-Versammlung

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen erlucht Der Obmann.

Kommission Essen

Sonntag, den 20. Dezember 1914, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Götter („Groß-Essen“) in Essen, Ecke Steelerstraße und Postallee:

Quartals-Versammlung

Um allseitiges und pünktliches Erscheinen erlucht Der Obmann.

Zählstelle Dichtenstein-G.

Am 1. Weihnachtstfesttag, nachmittags 4 Uhr, im Kristallpalast:

Weihnachtsfeier

für die Angehörigen der im Felde liegenden Kameraden.

Abends 8 Uhr ebendortselbst: Offizielle Familien-Abendunterhaltung

unter gütiger Mitwirkung des Ortsvereins Morgenroth.

Dieszu ladet freundlich ein und erwartet zahlreiche Beteiligung Die Ortsverwaltung. Die Kommission.